

ÉPREUVE ÉCRITE

Ministère de l'Éducation nationale,
de l'Enfance et de la Jeunesse

EXAMEN DE FIN D'ÉTUDES SECONDAIRES TECHNIQUES

2014

Division des Professions de Santé et des Professions sociales
Section de la formation de l'éducateur

BRANCHE : Pédagogie sociale DATE : juin 2014

DURÉE : 3h

Thema Heimerziehung

Fallbeispiel Sebastian:

5 Der 16-jährige Sebastian lebt bei den Eltern und hat nach der Grundschule zunächst erfolgreich das Gymnasium besucht. Dort fällt er jedoch zunehmend durch Stören, Abwesenheit und schlechte Leistungen auf. Nach Absprache mit dem Klassenlehrer wendet sich Sebastian an den SPOS. Hier wird gemeinsam beschlossen, dass Sebastian sich mit seiner Familie an das ONE wenden soll.

10 Eine sozialpädagogische Familienhilfe betreut Sebastian anschließend, nach Absprache mit der Familie, über ein Jahr in der Familie selbst. Obwohl Sebastian wieder häufiger zum Unterricht erscheint und sich seine Noten zeitweilig verbessern, verschlimmert sich die Lage zu Hause immer mehr. Er will sich von seinen Eltern nichts mehr sagen lassen, der Vater ist seit Jahren herzkrank und die Mutter mit der Situation überfordert.

15 Sebastian läuft den Konflikten im wahrsten Sinne des Wortes davon, dadurch verschlechtern sich seine schulischen Leistungen wieder rapide.

20 Nach mehreren misslungenen Gesprächen mit Sebastian beschließen die Eltern, erneut Kontakt mit dem ONE aufzunehmen, um die Situation zu verbessern. Es kommt zur erneuten Hilfeplanung, mit dem Vorschlag, Sebastian in der Wohngruppe eines öffentlichen Jugendhilfeträgers unterzubringen. Neben der Stabilisierung von Alltag und Schule wird bei Sebastian aufgrund seines Alters auf ein autonomes Leben hingearbeitet. Daher wird auch viel Wert auf die Elternmitarbeit - im Sinne zur Unterstützung des Ablösevorgangs - gelegt.

25 Nach der Aufnahme in die Gruppe entspannt sich das Verhältnis zwischen Sebastian und seinen Eltern wieder. Da alle Beteiligten sich einig sind, dass zu Hause die alten Konflikte zu leicht wieder aufbrechen könnten, wird Sebastian noch bis auf weiteres in der Wohngruppe bleiben.

30 In der Gruppe selbst eckt Sebastian zu Beginn oft mit seinem Verhalten an. Er hat Schwierigkeiten, sich an Gruppenregeln zu halten und seinen Platz in der Gruppe zu finden. Abends kommt er öfters zu spät in die Wohngruppe und hält sich auch nicht immer an Absprachen mit den ErziehernInnen. Erst nach einer mehrmonatigen, intensiven Betreuung mit Sebastians Bezugserzieher entspannt sich die Situation für Sebastian und alle anderen Beteiligten der Gruppe.¹

¹ In Anlehnung an ein Fallbeispiel von Coccius - Sozialpädagogische Projekte; www.coccius.de; abgerufen am 03.04.2014



35

1. Bevor Sebastian in der Wohngruppe aufgenommen wird findet eine Hilfeplanung statt. Erklären Sie, wie diese Hilfeplanung ablaufen wird. Nennen und erklären Sie dabei die unterschiedlichen Schritte der Hilfeplanung, indem Sie sich auf das Fallbeispiel beziehen. (8P)

40

2. Sebastian wird in der Wohngruppe eines öffentlichen Jugendhilfeträgers aufgenommen. Beschreiben Sie das Leistungsangebot „Wohngruppe/Außenwohngruppe“, indem sie auf Zielsetzung, Zielgruppe und Wohnform eingehen. (8P)

45

3. Neben dem Leistungsangebot „Wohngruppe/Außenwohngruppe“ der stationären Erziehungshilfe käme für Sebastian außerdem ein weiteres stationäres Leistungsangebot in Frage.

3.1. Welches weitere stationäre Leistungsangebot käme für Sebastian noch in Frage? Begründen Sie dieses. (3P)

50

3.2. Worin liegt der Unterschied zum Leistungsangebot „Wohngruppe/Außenwohngruppe“? (2P)

4. Erklären Sie anhand von drei Beispielen der Beteiligungsrechte in der Heimerziehung, wie Sebastian am Geschehen seines Heimaufenthaltes beteiligt werden könnte. (3P)

55

5. „Der innere Halt des Menschen wird erst vollkommen durch den äusseren Halt des Menschen und seiner Umgebung.“ (Paul Moor, 1969 in Günder, 2011)

5.1. Erklären Sie Paul Moors Aussage. (3P)

5.2. Zeigen Sie auf, wie sie dies als ErzieherIn in Sebastians Situation umsetzen würden. (3P)

60

6. Günder (2011) stellt zwei grundsätzliche Zielsetzungen für Elternarbeit in der Heimerziehung dar. Welche Zielsetzungen hat Elternarbeit in Sebastians Situation? (4P)

65

7. Erklären Sie anhand der Situation von Sebastian und seiner Familie, wieso die Elternarbeit zur Unterstützung des Ablösevorgangs dienen könnte. Geben Sie drei Argumente. (6P)

Thema: Elternarbeit in Kindertagesstätten

70

„Das zentrale Ziel der Elternarbeit liegt darin, mit Eltern eine Erziehungs- und Bildungspartnerschaft einzugehen.“ (Textor 2013)

1. Erklären Sie den Unterschied zwischen dieser Sichtweise von Erziehungs- und Bildungspartnerschaft gegenüber der klassischen Konzeption von Elternarbeit. (4P)

75

2. Gesprächsführung mit Eltern

- 2.1. Stellen Sie dar, wie Sie als ErzieherIn einer Kindertagesstätte ein Elterngespräch durchführen würden. Beziehen Sie sich hierbei auf die Vorschläge von Martin Textor (2013) (6P)

80

3. Beratungs- und Konfliktgespräche

- 3.1. Erklären Sie die Entstehung der „Spirale der Negation“ bei Konfliktgesprächen anhand eines Beispiels. (4P)
- 3.2. Wie können Sie als ErzieherIn diese „Spirale der Negation“ verhindern. Erklären Sie dies anhand von Ihrem Beispiel. (6P)

85

ÉPREUVE ÉCRITE

Ministère de l'Éducation nationale,
de l'Enfance et de la Jeunesse

EXAMEN DE FIN D'ÉTUDES SECONDAIRES TECHNIQUES 2014

Division des Professions de Santé et des Professions sociales
Section de la formation de l'éducateur

BRANCHE : Pédagogie spéciale

DATE : juin 2014

DURÉE : 3h

1 Grundlagen und Richtziele

- 1.1 Eine der Grundlagen der internationalen Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit (ICF) ist die Interdisziplinarität. Erklären Sie diese. (2 P.)
- 5 1.2 Die Interdisziplinarität findet sich auch in der (sonder-)pädagogischen Sichtweise wieder unter dem Begriff „mehrdimensional“. Erklären Sie, welche Erkenntnisse Sie als Erzieher/in nutzen werden aus den Disziplinen Medizin, Psychologie und Soziologie und wie diese Erkenntnisse Ihrer pädagogischen Förderung dienen. (6 P.)
- 10 1.3 Definieren Sie „Partizipation“. (2 P.)

2 Individualisierung, Differenzierung und differenzierende Bewertung

- 15 2.1 Peter Heyer (1998) beschreibt zehn Kriterien einer integrationsfähigen Regelschule. Er nennt dabei die Individualisierung des Unterrichts als eine wichtige Grundlage, damit beim gemeinsamen Unterricht alle Schüler/innen eine gute Förderung erhalten. Was müssen Lehrer/innen und Erzieher/innen laut Heyer akzeptieren damit gemeinsamer Unterricht aller Kinder möglich wird? Nennen Sie kurz. (2 P.)
- 20 2.2 Erklären Sie am Beispiel eines/einer sonderpädagogischbedürftigen Schülers/Schülerin, worin konkret
- 2.2.1 Äußere institutionelle Differenzierung,
- 2.2.2 Äußere Differenzierung,
- 2.2.3 Innere Differenzierung
- 25 bestehen. (6 P.)
- 30 2.3 Weshalb brauchen Schüler und ihre Eltern eine Bewertung der schulischen Lernentwicklung, weshalb sind Ziffernzensuren für eine integrative pädagogische Arbeit nicht geeignet und worin besteht eine differenzierende Bewertung (alles nach Heyer) ? (6 P.)



2.4 Wieso kommt, wer Individualisierung will, nicht an Differenzierung vorbei? Nennen Sie fünf Gründe. (5 P.)

35

3 Schulische Integration

3.1 Im Grundschulgesetz von 2009 werden Schülern mit besonderem Förderbedarf individualisierte und differenzierte Förderungen zugesprochen. Diese werden im individualisierten Förderplan beschrieben. Erklären Sie kurz die fünf möglichen Alternativen bei der Beschulung, die der individualisierte Förderplan festlegen kann. (5 P.)

40

3.2 In Luxemburg arbeiten auch Erzieher/innen als Integrationslehrer in den multiprofessionellen Teams der Education différenciée. Diesen Erziehern/Erzieherinnen, die für die sonderpädagogische Schülerhilfe verantwortlich sind, werden in der Regel die folgenden Aufgabenbereiche zugeteilt:

45

3.2.1 Zusammenarbeit mit Fachkräften

3.2.2 Zusammenarbeit mit den Eltern

50

3.2.3 pädagogisch-therapeutische Maßnahmen

3.2.4 Förderunterricht und Stützmaßnahmen

Erklären Sie, worin diese Aufgaben bestehen. (4+2+2+2 = 10P.)

55

4 Berufsausbildung und Arbeit

4.1 Erklären Sie, wie die Berufsausbildung von Jugendlichen mit einer Behinderung organisiert sein und ablaufen sollte. (11 P.)

60

4.2 Eine Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) muss immer gleichzeitig als Wirtschaftsbetrieb und als Sozialinstitution funktionieren. Keinesfalls erlaubt wären die beiden Extreme: eine WfbM die entweder nur als Wirtschaftsbetrieb oder aber nur als soziale Institution funktionieren würde. Warum? (5 P.)

